№ 58.
Donnerstag,
den 20. Juli 1893.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

— **(Aus dem Reichstage.)** Sitzung am 14. Juli. Es wird in die Debatte über Art. 1 § 1 der Militärvorlage eingetreten.

Abg. Gröber (Zentr.) weist die neulichen Angriffe des Reichskanzlers auf das Zentrum und einzelne Mitglieder desselben zurück und verlangt eine Präzisierung der Stellung der Mannschaften, die nach der Vorlage zwei Jahre gedient haben. Man könne zweifelhaft sein, ob sie als Reservisten oder als Dispositionsurlauber anzusehen seien.

Preußischer Bundesbevollmächtigter Major Wachs bestreitet, daß man nach dem Wortlaut des Paragraphen die Mannschaften als Dispositionsurlauber ansehen könne. Der Absatz 2 des Paragraphen lasse darüber keinen Zweifel aufkommen.

Abg. Graf Bismarck-Schönhausen (kons. wild): Ich habe schon seit 1889 die Verstärkung des Heeres für notwendig gehalten. Bedauert habe ich, daß die Vorlage die Abschwächung der Dienstzeit enthält (Rufe links! Zur Sache!) Die dreijährige Dienstzeit ist ein Vermächtnis des hochseligen Kaisers Wilhelm. Die jetzige Regierung hat ihren Standpunkt geändert, (Unruhe links) und sie ist nicht auf der Höhe staatsmännischer Bildung. (Lärm.) Wer früher als Königsurlauber entlassen wurde, bei dem saß das fest, was er in den drei Jahren gelernt hatte. Bei zweijähriger Dienstzeit lernt sich die Truppe nur durch Tradition kennen. Ich hoffe nicht, daß der Herr Reichskanzler, der ein ausgezeichneter Truppenführer und General ist, die zweijährige Dienstzeit aufrecht erhalten wird. Die Experimente mit der Armee sind gefährlich. Wir werden möglicher Weise innerhalb der nächsten fünf Jahre einen Krieg bekommen. Die Vorbedingungen, Experimente mit dem Heere zu machen, bestehen aber nur bei uns und nicht bei den Nachbarstaaten und das kann unsern Bundesgenossen verhängnisvoll werden. Auch erleichtert die zweijährige Dienstzeit das Eindringen des Sozialdemokraten in das Heer. (Lärm links.) Diese Partei legt großen Wert darauf, daß ihre Genossen sich gut führen, wie ein geheimes Schriftstück beweist, das vor einigen Jahren in Nürnberg entdeckt wurde, damit sie Unteroffiziere ~~werden und zur Durchführung~~ der grundstürzenden Ideen beitragen könnten.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich bin von der Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit überzeugt. Die dreijährige Dienstzeit haben wir längst nicht mehr. Wir müssen die letzten Leute aus der Kompagnie zur Disposition stellen und ich würde die Sozialdemokraten, wenn sie schlechte Leute sind, bei der Truppe behalten müssen. Ob damit aber derselben gedient ist, möchte ich bezweifeln. (Heiterkeit.) Die Truppen, bei denen die zweijährige Formation erprobt wurde, sind sorgfältig ausgesucht worden. Wenn der Krieg so schnell, wie der Vorredner auf Grund seiner Kenntnisse erwartet, ausbricht, so wird die Wirkung der Vorlage noch nicht groß sein. (Abg. Graf Bismarck: Hab ich gesagt!) Ich bitte den Herrn Präsidenten, mich gegen Unterbrechungen zu schützen. Wir haben auch heute nur noch 15—20 Mann 3. Jahrganges in jeder Kompagnie. Der Regierung ist der jetzige Schritt nicht leicht geworden. Die verschiedenen Maßregeln, uns durch Aenderung der Formation zu verstärken, haben sich nicht bewährt.

Abg. Gröber (Zentr.) bleibt dabei, daß man sich in der Vorlage über die Natur der zweijährigen Dienstzeit hätte klarer ausdrücken müssen.

Abg. Bebel (Sozd.); Graf Bismarck irrt sich, wenn er glaubt, daß nicht schon jetzt das Heer von Sozialdemokraten durchsetzt ist. In einem süddeutschen Regiment sind die Feldwebel bei dem Vorschlag von brauchbaren Leuten zu Gefreiten in Verlegenheit gekommen, denn alle intelligenten Leute waren Sozialdemokraten. Ein norddeutsches Pionierbataillon ist zum größten Teil aus Sozialdemokraten zusammengesetzt. Die Pioniere haben sogar einem in Verlegenheit geratenen sozialdemokratischen Redner ein Lokal besorgt, wo er eine Versammlung abhalten konnte. Wenn der Herr Vater des Grafen Bismarck uns mit Ratten verglichen hat, die das Schiff zum Sinken bringen und die man totschlagen müßte, so ist dies nicht mehr möglich. Sie werden mit uns rechnen müssen. (Beifall bei den Sozd.)

Damit schließt die Diskussion, die §§ 1 und 2 werden angenommen, ebenso die folgenden Artikel.

Bei Artikel V erklärt auf eine Anfrage des Abg. Payer (Volksp.)

Würtembergischer Kriegsminister Schott von Schottenstein, daß die Ueberführung des Fuß-Artillerie-Bataillons 13 auf den preußischen Etat sich aus den durch den Antrag Huene notwendig werdenden Abstrichen ergiebt. Hierin liegt ein Entgegenkommen Preußens gegen Würtemberg.

Artikel V wird angenommen.

Damit ist die zweite Beratung der Militärvorlage erledigt.

Hierauf folgt die Interpellation Bebel betr. die angeblichen Aeußerungen des Polizeipräsidenten von Straßburg Feigter, die dieser unwidersprochen gebliebenen Berichten in der Presse zufolge gegenüber Elsaß-Lothringen soll gethan haben.

Abg. Bebel (Sozd.) erinnert zur Begründung der Interpellation an die durch die Presse bekannt gewordenen Vorgänge bei Auflösung des Fedelta-Vereins, wobei Feigter Ausdrücke wie Schufte, Schweinhunde 2c. gebraucht und gesagt habe, ein Sozialdemokrat sei ihm zehnmal lieber als ein schwarzer Pfaffe. Feigter habe allerdings, wie stadtbekannt sei, an jenem Tage morgens 4 Uhr ein Restaurant in einem Zustande verlassen, in dem er nicht mehr seiner Sinne mächtig war. Auch habe er öfter ähnliche Aeußerungen in dem von ihm oft besuchten Lokal „Die dicke Marie" (Große Heiterkeit) gethan. Dergleichen mache einen Beamten unfähig zur Bekleidung eines Amts. Der Reichstag habe zu sorgen, daß die Elsaß-Lothringer sich nicht mehr als Deutsche 2. Klasse fühlten.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Reichskanzler hat sofort nach Bekanntwerden der Aeußerungen durch die Presse Bericht erfordert. Derselbe ist wegen einer Urlaubsreise des Herrn Feigter erst jetzt eingegangen und lautet ganz anders. (Heiterkeit.) Warten Sie doch ab, wie der Bericht lautet. Herr Feigter bestreitet namentlich die Schimpfworte gebraucht zu haben. Es sind allerdings zwei Schimpfworte gefallen, aber nicht in dem Sinne, daß Herr Feigter sie ausgesprochen, sondern daß er wiedergegeben hat, was man in Straßburg von den Kandidaten gesagt hat. Besonders will er den Ausdruck Pfaffen nicht gebraucht, sondern sich lediglich referierend verhalten haben. (Heiterkeit.) Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Da Behauptung gegen Behauptung steht, kann nur das Gericht die Wahrheit feststellen. Der christliche Grundsatz: „Thut wohl denen, die euch hassen und verfolgen" wird übrigens von der Sozialdemokratie erfreulicher Weise in dieser Angelegenheit befolgt, denn der von ihr vertretene Fedelta-Verein enthält in seinen Statuten die Verpflichtung „Thron und Altar zu schützen" und daß dies die Aufgabe der Sozialdemokratie ist, habe ich bisher nicht gehört. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Guerber (Prot.) führt aus, daß in den Wahlversammlungen für den Kandidaten Müller-Simonis keine Schmähungen gegen die Regierung vorgekommen seien. Die vier Männer der Deputation beim Polizeipräsidenten sind durchaus glaubwürdig. Man benimmt ihnen aber dadurch, daß man sie anklagt, die Möglichkeit, Zeugen zu sein und das ist eine Unterdrückung der Wahrheit. (Sehr richtig! Zentr.) Man will sie mundtot machen. Die Elsässer haben wohl auch kräftige Schimpfwörter, aber so weit sind sie doch nicht, daß sie Schimpfwörter gebraucht haben wie der Polizeipräsident und diese werden sie schwerlich dem Schatze ihrer eigenen Bildung entnommen haben, wie es dargestellt wird. (Heiterkeit.)

Staatssekretär v. Bötticher bestreitet, daß man die Mitglieder der Deputation mundtot machen wolle, es sei kein anderer Weg als der der gerichtlichen Feststellung übrig. Auch hätten jene Leute nicht die geringsten Anstalten gemacht, sich bei den vorgesetzten Behörden des Polizeipräsidenten zu beschweren.

Abg. Bachem (Zentr.) weist darauf hin, daß zwei Prozesse neben einander herliefen, der gegen die Mitglieder der Deputation und der gegen Feigter, den Müller-Simonis angestrengt habe. Die Angeklagten in dem einen Prozeß seien Zeugen in dem andern. Das werde die Freisprechung Feigters zur Folge haben. (Im übrigen beschäftigt sich der Redner, häufig vom Präsidenten v. Levetzow unterbrochen, mit der Unterdrückung des Fedelta-Vereins.)

Abg. Enneccerus (natl.) billigt das Verhalten der Regierung, die durchaus unparteiisch in der Sache verfahren habe.

Abg. Bueb (Sozd.) bemerkt, der Polizeipräsident hätte gegen sich selbst das Disziplinarverfahren einleiten sollen. Auch sei es bezeichnend, daß man die Kölnische Volkszeitung, die die Nachricht zuerst gebracht habe, nicht verklagt habe. Feigters Ton sei der in den Reichslanden allgemein übliche, jeder Nachtwächter sei dort ein Diktator. (Heiterkeit und Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen; damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragsetats, verbunden mit der des Anleihegesetzes.

Beide Vorlagen werden unverändert genehmigt.

In der letzten Sitzung am Sonnabend bei der General-Diskussion zur dritten Lesung der Militärvorlage ergriff Abg. Bebel noch zu einer längeren Rede das Wort. Insbesondere im zweiten Teile wies Bebel auf die Verlegenheit der Mehrheit in bezug auf die Steuerfragen hin. Was die Deckungsfrage betreffe, fährt Redner fort, so würden die Lasten schließlich doch auf die unteren Klassen abgewälzt werden. Und doch liegt die Militärvorlage lediglich im Interesse der herrschenden Klassen. Wären Sie (rechts) bereit, die Lasten auf die Schultern der Leute mit mehr als 8000 Mk. jährlichem Einkommen zu verteilen, dann könnten Sie ja einen Antrag einbringen. Sie wollen die Börsensteuer! Was bringt denn diese Steuer ein? (Abg. Liebermann v. Sonnenberg: 30 Millionen.) Wir könnten das Zehnfache haben, wenn wir eine direkte progressive Einkommensteuer hätten. (Abg. Liebermann von Sonnenberg: Haben wir in Preußen schon! Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen sie auch im Reich. Die Börsensteuer trifft nur einen kleinen Teil der reichen Leute. Sie ist ein Mittel, das die Antisemiten mit besonderer Vorliebe anwenden, weil sie auf Anhang spekulieren. Der konservative Antrag in der Budgetkommission, daß die dauernden Kosten der Militärvorlage durch Anleihe gedeckt werden, ist doch nur der Versuch, die Lasten auf die Armen abzuwälzen. Das ist der ungesundeste Gedanke, den man hat fassen können. Er führt zum Ruin Deutschlands, und seine Ausführung würde dem Reich einen schweren Stoß geben. Er führt zum Bankerott. (Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Es gibt ja noch die Wehrsteuer und Luxussteuer.) Der Wehrsteuer können wir näher treten. Die Luxussteuer bringt nichts Erhebliches ein. Wenn man die Liebesgaben, die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer usw. rechnet, so zahlen Sie (nach rechts) nicht nur keinen Pfennig Staatssteuer, sondern bekommen Tausende und aber Tausende zurück. (Widerspruch rechts.) Sie haben den Vorteil von der Militärvorlage, daß Ihre Söhne besser avancieren. (Zuruf rechts.) Sie verweisen auf die freiwilligen Steuern der Arbeiter für sozialdemokratische Agitatoren. (Sehr richtig! rechts; Ruf bei den Sozialdemokraten: Alter, fauler Witz!) Das hat mehr Nutzen als sie denken. (Lachen rechts.) Die Vermögen, die sie (nach rechts) besitzen, haben Sie nur auf dem Wege der Ausbeutung der Arbeiter erlangt. (Präsident v. Levetzow: Der Abgeordnete hat Mitglieder des Hauses beschuldigt, daß sie ihr Vermögen nur durch Ausbeutung erlangt

---

In Hütte und Palast.

Historische Novelle von Moritz Lilie.

(2. Fortsetzung.)

„Sehen Sie, Meister, und unsere große Zarin Katharina ist für die ihr erwiesene Gefälligkeit auch nicht undankbar gewesen, wenn sie auch meinen Vater nicht in ihren Dienst genommen hat," fuhr Niklas fort, in der Meinung, Stelzenberger finde die verbrecherische Handlungsweise, die Peter III. das Leben kostete, ganz in der Ordnung. „Sie hat ihn zum Fasanenwärter in Zarskoje-Selo ernannt — ein ganz einträgliches Pöstchen, Meister, denn so mancher dieser lockeren Vögel flatterte meinem Vater in die Hand und von da durch mich zum Wildbreihändler, das Geld aber meinem Vater in den Beutel. Und darum braucht es mir auch auf ein paar hundert Rubel nicht anzukommen, wenn ich mich auf die eigenen Füße stellen will, Meister — Sie verstehen mich!"

Er klopfte mit der flachen Hand auf die Tasche, dem Müller vertraulich zunickend.

„Und dieser Mensch will unser Kind zur Frau!" sagte Olgas Mutter zu sich selbst mit einem Blick nach oben, als wolle sie die Vorsehung anflehen, dies zu verhüten.

Stelzenberger aber stand auf und trat an ein Wandschränkchen, das in die Mauer eingefügt war. Das Klimpern von Geld wurde vernehmbar.

„Hier, Niklas, ist dein Lohn, ich kann Dich nicht länger brauchen," sprach er, eine Anzahl Münzen auf den Tisch zählend. „Suche Dir anderswo Arbeit, oder pachte eine Mühle, wie Du willst. Nur gehe möglichst weit von hier fort, damit wir nicht wieder in Berührung kommen, ich möchte nicht, daß wir uns noch einmal begegnen."

Der Bursche schaute wie erstarrt bald auf den Müller, bald auf das Geld.

„Gut Meister'" versetzte er mit scheinbarer Ruhe, aber seine Stimme bebte vor innerer Erregung, „wenn ihr mir die Mühle nicht überlassen wollt, so wird sich für mich leicht eine andere geeignete Pachtung finden. Im Grunde verdenke ich es Euch nicht, wenn Ihr bei Eurer Rüstigkeit noch ferner thätig sein wollt. Aber die Hand Eurer Tochter werdet Ihr mir doch nicht versagen, sie hat mich gewiß gern und ich kann ihr ein sorgenfreies Leben bieten. Gewiß werdet Ihr Olga auch nach ihrer Verheirathung in der Nähe behalten wollen, das finde ich natürlich; wenn daher keine Mühle in unserer Gegend pachtfrei ist, werde ich selbst eine anlegen, die Mittel dazu besitze ich ja."

„Olga hat Dich nicht gern, Niklas, das bildest Du Dir nur ein!" rief die Müllerin dem jungen Mann zu, „und wenn sie gehört hätte, wie Du über die Geschichte mit dem verstorbenen Zaren denkst und auf welche Weise Dein Vater sein Geld erworben hat, würde sie Dich verabscheuen!"

„Deine Grundsätze sind nicht die eines redlichen Mannes, deshalb bleibt es bei dem, was ich Dir sagte," nahm Stelzenberger wieder das Wort. „Ich würde Dich nicht fortgeschickt haben, Niklas, wenn auch jetzt, im Winter, die Mühle still steht, aber an dem Gelde, mit welchem Du prahlst, klebt Blut, und das bringt keinen Segen. Darum verläßt Du mein Haus, womöglich noch heute, spätestens aber morgen; ich mag nicht, daß Du noch länger unter meinem Dache bleibst."

Der kräftige untersetzte Mann mit dem behäbigen Gesicht und den ehrlichen Augen sagte das mit einer solchen Festigkeit im Tone, zeigte mit so energischer Armbewegung nach der Thür, daß der Müllerbursche wohl einsah, jedes Unterhandeln sei nutzlos. Langsam erhob er sich von seinem Sitz und strich das Geld ein, das noch immer aufgezählt auf dem Tische lag.

„Ist das Euer letztes Wort Meister?" fragte er, die Silben mühsam zwischen den Zähnen hervorstoßend.

„Mein letztes!" war die Antwort.

„Ueberlegt es Euch wohl, ehe Ihr mir die Thür weist, mich hinaus werft wie einen Bettler — es könnte Euch gereuen!"

Es klang wie das Zischen eines Salamanders, welcher der Sage nach im Feuer zu leben vermag, und bereit ist, jedem, der sich im naht, mit gewaltigem Sprunge an die Kehle zu fahren und ihm den tödlichem Biß zu versetzen.

„Du drohst, Niklas?" rief der Meister, dicht an den Gehilfen herantretend, mit erhobener Stimme, „Du wagst es, mir zu trotzen, mich einzuschüchtern? Jetzt befehle ich Dir, sofort Deine Sachen zu packen und binnen einer Stunde das Haus zu verlassen, oder — beim heiligen Demetrius, dessen Gedenktag heute ist, ich lasse Dich mit Gewalt über die Schwelle bringen!"

„Mit Gewalt — mit Gewalt wollt Ihr mich entfernen, wohl gar mit Knütteln vertreiben oder mit Hunden hinaushetzen?" stieß Niklas hastig hervor. „Gut, Meister, ich gehe, in einer Stunde bin ich fort, aber ich bleibe im Dorfe, bleibe in Eurer Nähe, damit ich bei der Hand bin, wenn es nötig ist. Ihr wünscht mir nicht wieder zu begegnen, und das glaube ich Euch gern, ich aber hoffe Euch noch recht oft zu sehen, versteht Ihr mich, Meister: noch recht oft!"

Mit kreidebleichem Antlitz stürzte er davon und die Thür fiel krachend hinter ihm ins Schloß.

„Daraus entsteht nichts Gutes, Karl, mir bangt vor der Zukunft," sagte die Frau des Müllers nach einer langen Pause, während welcher ihr Gatte an's Fenster getreten war und sinnend hinausschaute in die winterliche Schneelandschaft.

„Was kann er uns anhaben, Anna?" versetzte jener. „Wir leben schlicht und recht, niemanden legen wir etwas in den Weg und im ganzen Dorfe sind wir wohlgelitten. Der Zarewitsch ist unser Gönner, man weiß in der ganzen Umgegend, daß er oft und gern hier verweilt, und selbst am Hofe soll man es gern sehen, daß er mit uns einfachen Leuten verkehrt, denn man weiß, daß bei uns keine staatsgefährlichen Pläne geschmiedet werden. Wer soll es da wagen, gegen uns aufzutreten."

„Gerade weil der Großfürst unser Freund ist, haßt man uns mehr, als Du glaubst," fiel die Frau rasch ein. „Man beneidet uns wegen dieser hohen Gönnerschaft, man möchte uns verdächtigen, und das Mißtrauen gegen uns rege machen, denn man meint, die Besuche des Thronfolgers trügen uns große Summen ein. Du kennst das alte russische Sprichwort: wer Neider hat, hat Feinde; das trifft auch bei uns zu."

Stelzenberger lächelte.

„Du siehst zu schwarz, Frau, die Leute wissen ja, daß Großfürst Paul alle Ursache hat, sehr sparsam zu sein und für sein Glas Milch oder was er mit seiner Gemahlin sonst genießt, kaum mehr bezahlt als andere Leute. Um was sollen sie uns also beneiden?"

„Hast Du den alten Kräplin vergessen, der uns zu schaden sucht, wo er nur kann?" warf Frau Anna ein. „Der Mann bildet sich ein, Du hättest ihn aus der Pacht der Mühle verdrängt, um dieselbe selbst übernehmen zu können, und es gibt Leute genug, die das glauben. Die aber darfst Du sicherlich nicht zu Deinen Freunden zählen."

„Kräplin ist ein Säufer, das weiß das ganze Dorf," bemerkte der Müller. „Alles, was er besaß, ist in Branntwein aufgegangen, und als er endlich lange Zeit keinen Pacht mehr bezahlte, weil er anstatt zu arbeiten in der Schnapsschänke saß, da ließ ihn endlich der Großfürst an die Luft setzen und gab mir die Mühle in Pacht. Seitdem lebt der Alte vom Betteln und der Unterstützung aus Gemeindemitteln; niemand mag etwas mit ihm zu thun haben und wahrscheinlich wird er sehr bald am Säuferwahnsinn zu Grunde gehen. Für uns ist der Mann unschädlich."

„Man hält ihn für den Unterdrückten und gibt Dir die Schuld an seinem Elende," versicherte die Frau, „und darum hat auch er seinen Anhang von Leuten, die uns übel wollen. Halten wir die Augen offen, Karl, wir könnten es nötig haben."

Draußen im Schnee wurden Schritte hörbar, deren knirschender Ton bis ins Zimmer drang. Ein Mann mit einem anscheinend schweren Koffer eilte flüchtigen Fußes dahin.

„Da geht Niklas, hoffentlich für immer aus unserer Nähe!" sagte Stelzenberger vom Fenster zurücktretend; „wäre ich abergläubisch, würde ich drei Kreuze über die Thür malen, um ihm für ewige Zeiten die Rückkehr unmöglich zu machen."

Vom Dorfe her klangen die feierlichen Töne der Glocken, die das Ende des Gottesdienstes verkündigten, weit über die stille Landschaft dahin. Unwillkürlich falteten der Müller und seine Frau die Hände, und Beruhigung zog nach dem aufregenden Vorfall und dem diesem folgenden beängstigenden Gespräch in ihre Herzen ein.

IV.

Es war zwei Tage später. Die Bewohner der Mühle saßen wiederum am warmen Ofen, auf dem Tische brannte die Lampe und erhellte notdürftig das geräumige Zimmer, und abermals summte der Samowar sein trauliches Lied. Der Hausherr war mit dem Ordnen von Briefen, Rechnungen und sonstigen Schriftstücken beschäftigt, während die beiden Frauen Nadelarbeiten zur Hand genommen hatten. Tiefe Finsternis, nur von der weißen Schneefläche etwas gemildert, herrschte draußen und vom Walde her klang zuweilen das heisere Gebell eines hungrigen Fuchses.

haben; ich rufe ihn deswegen zur Ordnung; Beifall rechts.) Der preußische Finanzminister hat zu einer Abordnung in Frankfurt a. M. gesagt, selbst wenn die Militärvorlage angenommen würde, würden die Kulturaufgaben nicht leiden. Das sagt der Minister eines Staates, in dem zwar auf je 6 Gemeine ein Unteroffizier, aber erst auf 70 Kinder ein Lehrer kommt. (Lebhafte Zustimmung links.) Ja, es gibt Schulen in Preußen, in denen 120—150 Kinder in einer Klasse sind. Da darf man sich nicht wundern, wenn die Zahl der Analphabeten so groß ist. (Widerspruch des Abg. von Kardorff.) Wenn Sie das nicht glauben wollen, so benutzen Sie Ihre Mußestunden vielleicht zum Studium der Statistik. Es fehlen jetzt die notwendigsten Mittel für die Unterstützung der Handels- und Fachschulen, es müssen die ordentlichen Richterstellen mit Hilfsrichterstellen besetzt werden; ein Professor an einer Universität mußte vor seinen Schülern erklären, daß die Wäsche für die Kranken nicht reiche und diese zerlumpt umhergehen müßten, und Professor Virchow hat erst neulich geklagt, daß das pathologische Institut in Berlin in einem bejammernswert baufälligen Zustande sei und dies alles aus Mangel an Mitteln. Die Vermehrung der Anzahl der Konkurse spricht deutlich dafür, daß selbst die ökonomische Lage der besser situierten Klassen keine geringe ist. Wir sind an einem Punkt angekommen, wo die Steigerung der Militärlasten ein Ende haben muß. Wir sagen: Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit der Militärvorlage! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Rede Bebels gab dem Abg. v. Kardorff Veranlassung zu einer in heftigem Ton hervorgestoßenen Erwiderung. Die Sozialdemokraten haben kein Recht, sich über die hohen Staatssteuern zu beklagen, denn sie erheben von ihren Anhängern, den armen Arbeitern, eine weit höhere Steuer als der Staat. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Terrorismus gehe ja sogar so weit, daß Leute, die nicht ihre Anhänger seien, die Steuer bezahlen. Die Ausgaben für Kulturzwecke seien bei uns um 113 pCt., die für Militärzwecke nur um 18 pCt. gestiegen. Den größten und besten Teil der Rekruten stelle das platte Land. Die Regierung müsse also seiner Entvölkerung und der dort herrschenden Not vorbeugen.

Abg. Schaedler faßte nochmals die Gründe der Zentrumspartei gegen die Vorlage zusammen mit spitzen Ausführungen gegen den Grafen Bismarck.

Abg. Rickert fragte, da die Vorlage keinerlei Abänderung erfahren hat, mit einer gewissen Feierlichkeit den Reichskanzler, ob er denn wirklich seine letzte verklausulierte Erklärung, daß, wenn nicht unüberwindliche Hindernisse sich entgegenstellten, die zweijährige Dienstzeit auch künftig fortdauern solle, im Namen der verbündeten Regierungen abgegeben habe. Dieselbe Frage stellte Abg. Rickert in bezug auf die Verzichterklärung des Reichskanzlers hinsichtlich der Bier- und Branntweinsteuer und sonstiger Lebensmittelsteuern. Der Reichskanzler bejahte diese Frage, worauf nachher der wildliberale Abg. Rösicke diese Erklärung als eine große Errungenschaft hinstellte, aus der sich der Uebergang von dem früheren Nein zur Zustimmung für die Vorlage erklären ließe.

Nachdem noch Herr v. Plötz vergeblich versucht hatte, von der Futternot zu sprechen, wurde die Diskussion geschlossen.

Die namentliche Gesamtabstimmung über die Militärvorlage ergab die Annahme der Vorlage mit **201** gegen **185** Stimmen. (In zweiter Beratung wurde die erhöhte Präsenzstärke mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen.) Die Mehrheit von 5 Stimmen für die Vorlage gegenüber der Abstimmung in zweiter Lesung erklärt sich daraus, daß drei Freunde der Militärvorlage, darunter die Antisemiten Ahlwardt, Leuß und Liebermann von Sonnenberg zur Stelle waren, welche bei der zweiten Lesung gefehlt hatten. Am Sonnaben fehlten nur fünf Abgeordnete.

Nachdem noch der Nachtragsetat und das Anleihegesetz in dritter Lesung erledigt waren, vollzog sich der Schluß der Session unter den üblichen Formalitäten. Graf Caprivi fügte der Verlesung der Schlußbotschaft noch den Ausdruck eines besonderen Kaiserlichen Dankes für die Annahme der Vorlage hinzu.

Während der Reichstagssitzung war der Kaiser persönlich längere Zeit anwesend in dem Kabinett des Reichskanzlers. Er ließ den Reichskanzler Grafen Caprivi und den Abg. Freiherrn von Stumm zu sich berufen.

— **Das Erscheinen des Kaisers** im Reichstage am Samstag nachmittag wird noch immer lebhaft besprochen. Die Abgeordneten Frhr. v. Stumm und v. Koscielski, welche der Kaiser rufen ließ, gehören seit längerer Zeit zu den nächsten Kreisen, die den Kaiser umgeben. Den Probst Dr. von Jazdzewski, der gleichfalls gerufen wurde, hat der Kaiser jedenfalls zum ersten male gesprochen. In der polnischen Fraktion herrscht eine sehr gehobene Stimmung.

— **Dem preußischen Ministerpräsidenten** Graf Eulenburg hat der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen und ihm denselben am Donnerstag persönlich bei dem Frühstück, zu dem er sich bei Graf Eulenburg eingeladen hatte, überreicht.

— **(Ordensverleihung.)** Außer Herrn v. Stumm hat auch Herr v. Koszielski für sein Eintreten für die Militärvorlage einen Orden erhalten, nämlich den Kronenorden zweiter Klasse. Der Kaiser drückte auch persönlich dem polnischen Abgeordneten v. Jadzewski seinen Dank den Polen aus für ihr Eintreten für die Militärvorlage. Das solle ihnen unvergessen bleiben.

— **Der Parteitag** der Freisinnigen Volkspartei beschloß, die Bezeichnung Freisinnige Volkspartei beizubehalten.

— **Radfahrer** werden in der deutschen Armee bei den kommenden Herbstmanövern zum ersten mal in Verwendung treten. In Frankreich ist man schon im vorigen Jahre damit vorgegangen. Die französische Dienstvorschrift teilt die Verwendung der Radfahrer in folgende Kategorien: 1. in solche für den Stafettendienst; 2. für den Eklaireur- und 3. für den Gefechtsdienst. Für jede dieser Arten weist eine Spezialvorschrift die geeignetste und ausgiebigste Verwendung der Radfahrer auf. Das einzige in der französischen Armee zu verwendende Maschinenmodell ist das Zweirad. Eine Strecke von 90 Km. muß von Byciclern, die bei den Generalstäben und bei der Kavallerie verwandt werden wollen, in weniger als 6 Stunden zurückgelegt werden können. Diejenigen, die bei den übrigen Truppenteilen verwandt werden wollen, müssen einen Weg von 48 Km. in weniger als 4 Stunden zurücklegen können. Ebenso ist die Bekleidung, die Ausrüstung und Bewaffnung der Radfahrer in der französischen Armee bereits genau geregelt und festgestellt. Die Bewaffnung der Radfahrer besteht in einem Revolver nebst 18 Patronen. Im Falle einer Mobilmachung bringen die Radfahrer ihre eigenen Maschinen mit, gleichzeitig haben sie für die nötigen Reserveteile zu sorgen.

Ausland.

Frankreich.

— **Ueber einen Konflikt** zwischen Frankreich und dem Königreiche Siam meldet Reuters Bureau, daß zwei französische Kanonenboote am Donnerstag am Eingange des Flusses Menam eintrafen. Während noch der französische Gesandte sich durchaus friedlich äußerte, forcierten aber die Kanonenboote mit Einbruch der Nacht die Einfahrt unter Kanonade mit den siamesischen Forts. Drei Franzosen wurden getötet, zwei verwundet. Die Siamesen hatten 20 Tote und 12 Verwundete. Die Stadt Bangkok befindet sich unter Waffen. Es wird noch der Versuch gemacht, den Zwist auszugleichen.

Rußland.

— **(Streiks in Rußland.)** Ein regelrechter Strike von 5000 Arbeitern hat sich in Schuja im Gouvernement Wladimir ereignet. Bei den dortigen Leinwand- und Baumwollefabriken ist eine Arbeitszeit von 17 Stunden eingeführt, bei kaum zweistündiger Mittagsruhe, welche letztere aber den Arbeitern verloren geht, da ihre Wohnungen weit abliegen. Ebenso müssen die Arbeiter zwei Stunden und mehr für den Weg von und nach ihren Wohnungen Morgens und Abends verwenden, so daß ihnen für Schlaf, Frühstück, Abendessen u. s. w. nur fünf Stunden bleiben. Die Arbeiter forderten nun Herabsetzung der Arbeitszeit um drei Stunden oder Ablösung. Diejenigen Arbeiter, welche im Auftrag ihrer gesammten Genossen der Behörde eine Beschwerde überreichten, wurden entlassen, nun beschlossen die Arbeiter, in corpore vorzugehen. Sie stellten am 3. Juli die Arbeit ein und verübten keine Ausschreitungen. Am 5. Juli trafen jedoch zwei Infanteriebataillone dort ein, und der Gouverneur von Wladimir, der sich ebenfalls nach Schuja begeben hatte, ließ den Arbeitern kund thun, sie sollten ihren Arbeitslohn in Empfang nehmen, entweder auf dem Fabrikkomptoir oder auf dem Gemeindegericht und sodann sofort nach ihrer Heimath abreisen. — Auch aus Batum wird ein Streik, wenn auch aus anderen Motiven, gemeldet; 284 Arbeiter der Rothschildschen Petroleum-Raffinerien verlangten Abrechnuug, welche jedoch nicht erfolgte. Darauf streikten die Arbeiter, aber plötzlich wurden alle durch die Polizeiverwaltung entlassen. Die Ursache des Vorganges war eine Herabsetzung der Zahlung für Akkordarbeiten. Früher verdienten die Arbeiter täglich sechs Rubel, jetzt ward ihr Verdienst auf einen Rubel reduzirt.

Afrika.

— Nach einem Telegramm aus Auckland (Neuseeland) bringt der dort von Samoa angekommene Postdampfer „Alameda" die Nachricht, daß der Kampf zwischen den Anhängern Malietoas und Mataafas außerhalb Apia am 7. Juli begonnen hat. Die Hauptstadt ist mit bewaffneten Kriegern gefüllt. Mataafa drohte, falls er siegreich sei, alle Häuser und Läden der Ausländer in Apia zu plündern und jeden Ausländer in Samoa zu töten, wenn sich die fremden Kriegsschiffe in den Kampf einmischen sollten. Malietoas Anhänger beschlossen gleichfalls, die Interessen der Ausländer nicht zu berücksichtigen. Der Krieg wäre durch sie verursacht worden; sie müßten die Folgen tragen. Beide Parteien haben sich stark verschanzt.

Amerika.

— **Aus Chicago** wird gemeldet: Der Schatzsekretär Carlisle hat bestimmt, daß alle ausländischen Aussteller berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung die Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

— Während die brasilianische Regierung nach ihrer hinlänglich bekannten Manier die Meldung verbreiten läßt, sie habe den erneut in Rio Grande do Sul ausgebrochenen Aufstand niedergeschlagen, ist gerade das Gegenteil der Fall. Die Aufständischen erringen immer mehr Terrain und haben sich schon der Provinzhauptstadt bemächtigt. Die Regierungstruppen werden wohl so lange siegen, bis sie alle als Gefangene hinter Schloß und Riegel sitzen.

Westfalen und Rheinland.

c **Camen,** 19. Juli. **(Schützenfest.)** Kompagnie-, Bataillons- und Regiments-Befehle regnete es in den letzten Wochen förmlich, aber es war auch nötig, denn das Schützenfest stand vor der Thür und da hieß es fleißig exerziert, damit der alte Camenser Schützenschneid sich in diesem Jahre ebenso wie in früheren bewähre. Und die Herren Offiziere sowohl wie die Schützen haben sich tüchtig angestrengt, das bewiesen die Leistungen an den verflossenen Festtagen und alle haben trotz des strammen Dienstes wacker ausgehalten. Freitag abend wurde das Fest eröffnet. In den Straßen hallten die bekannten Klänge des Zapfenstreiches, dem die üblichen Ständchen folgten. Nach denselben begaben sich die Schützen nach Haus, um durch erquickenden Schlummer neue Kraft für die bevorstehenden Anstrengungen zu holen. Samstag morgen wurden die Schützen schon in aller Frühe durch rasselnde Trommelwirbel aus süßem Schlummer emporgerissen, in dem vielleicht mancher von der Erlangung der Königswürde geträumt hatte. — Den zum Sammelplatz eilenden Schützen bot sich nun ein überaus festliches Bild. In allen Straßen und Häusern waren die Hände rege gewesen, um der Stadt ein festliches, würdiges Aussehen zu geben. Grüne Büsche prangten vor mancher Thür und darüber waren lange, künstliche Guirlanden gezogen, viele mit echtem Schützenspruch und -Gruß geziert. In dieses freundliche grüne Gemälde mischten sich flatternde bunte Fahnen. Einige Geschäftsleute hatten auch ihre Schaufenster dem Tage entsprechend festlich und geschmackvoll dekoriert. Ueber der Stadt aber hing ein dichter Wolkenschleier und hat wohl mancher mit Sorgen zu ihm hinauf gesehen. Aber es ist besser gegangen, wie zu erwarten war. Das Wetter blieb das denkbar günstigste und waren somit die Hauptvorbedingungen für ein schönes, fröhliches Schützenfest erfüllt. Mit gewohnter Pünktlichkeit standen die Schützen auf dem Sammelplatz bereit. Die Kompagnien und Bataillone formierten sich, die Fahnen wurden geholt und dann ging es zum Markt, woselbst Se. Majestät der König Fritz Kämper mit den hohen Offizieren die Parade abnahm. Nach derselben ging es mit klingendem Spiel hinaus zur Schützenheide. Voran wurde ein stattlicher Vogel und die Preise für die besten Schützen getragen. Auf dem Schießplatz angelangt, ging man schleunigst an die Aufrichtung der Vogelstange. Bald schon thronte hoch in der Luft der stattliche Aar, dessen Herrlichkeit heute ein Ende bereitet werden sollte. Der erste Schuß krachte, Herr Möllenhoff hatte denselben in Vertretung des Herrn Bürgermeister im Namen des Kaisers abgegeben. Ihm folgte der König. Ein sicherer Schuß entriß dem Vogel einen Teil seiner Krone, Herr Schneidermeister Timmerhoff holte die noch übrige ganze Krone herunter. Das Zepter nahm Herr Hüser und den Reichsapfel Herr Felting. Schuß auf Schuß folgte unverdrossen. Der Vorstand, das Offizierkorps und die Kompagnien hatten schon durchgeschossen, aber hartnäckig hielt sich der Vogel, der von den Schüssen arg zerzaust war und nur noch eine unförmige Masse bildete. Immer wieder folgten neue Schützen, aber der Vogel trotzte den Kugeln. Während die Schüsse unaufhörlich knallten, unterhielt ein Doppelkonzert der Herzogschen und Giesenkirchenschen Kapellen die sich Erholenden. Der Tag rückte immer weiter vor, doch das militärische Bild war in nichts verändert. Hinten auf dem Platze flogen die Kugeln, die Fahnenwache ging in gleichmäßigem Schritt bei den Standarten auf und ab, Schützen und Offiziere hatten sich bei ihren Kompagniefähnchen niedergelassen, sich an dem kostbaren Gerstensaft labend. Auch in den schön und behaglich eingerichteten Restaurationshallen der Herren Blödom und Jordan labten frische Getränke und vorzügliche Speisen die zahlreichen der Stärkung Bedürftigen. Alles ein Bild des lustigen Feldlebens. Die Mittagsstunde hatte schon längst geschlagen. Von Camen und den umliegenden Ortschaften waren zahlreiche Menschenmengen herbeigeströmt, um dem Fallen des Vogels beizuwohnen. Schuß auf Schuß hallte über den Festplatz, fast bei jedem Mal dem zersplitterten Rumpf arg zusetzend, aber der Vogel fiel nicht. Endlich trat eine Pause ein, die Stange wurde niedergelassen und der Vogel wurde ein wenig gelockert. Bald schwebte der kleine Rest wieder in der Höhe und das Schießen nahm seinen Fortgang. Gespannt blickte alles hinauf. Mancher der Zuschauenden machte seinem Nebenmann die Mitteilung, wo nach seiner Meinung die Kugel treffen müßte. „Hinten, wo der Schwanz saß," meinte der eine, „Nä, vuörn am Kopp," entgegnete der andere, und auf den soeben wieder getroffenen Vogel deutend, fährt er fort: „Kiek harr eck et nit saggt, noch en klein biätken beiper, dann lagge hä." So geht es fort, die disputierenden Parteien mehren sich, um ihre Ansicht kundzugeben, da fällt gegen ½5 Uhr wieder ein Schuß. Der Vogel, einige Male sich überpurzelnd, stürzt aus der Höhe herunter. Hurrah! Hoch! schallt es vielhundertstimmig durch die Luft. Endlich war der Königsschuß gethan. Der glückliche Schütze war Se. Majestät der alte König. Nach den Statuten kann aber kein Schütze zweimal nach einander König werden. In einem solchen Falle, wie der jetzige, wird derjenige Schütze König, welcher mit sicherer Hand dem Vogel die Krone geraubt hat. Es war dies der Schneidermeister Herr Wilhelm Timmerhoff. Gefolgt von einem Teil der Herren Offiziere zog sich Herr Timmerhoff in das Weinrestaurant des Herrn Jordan zurück, wo er seitens des Herrn Bürgermeister von Basse, der mittlerweile erschienen war, und von den übrigen Herren beglückwünscht wurde. Herr Timmerhoff erklärte sich bereit, die Königswürde anzunehmen und erkor sich zur Königin die Gemahlin des Herrn Hauptmann Dunkel. Herr Oberst Ebbinghaus proklamierte hierauf den neuen König und Herr Bürgermeister von Basse brachte ein Hoch auf die Königin aus. Auf schnellem Roß stoben jetzt Adjutanten und Wagen nach Camen, um der Königin Mitteilung zu machen und sie zum Festplatze zu führen. Bald erschien Ihre Majestät. König und Königin begrüßten sich und begaben sich nebst zahlreichem Gefolge in das Weinrestaurant des Herrn Blödom. Hierselbst hielt Herr Oberst Ebbinghaus eine Ansprache an das Königspaar, welche mit einem donnernd aufgenommenen Hoch endete. Herr Hauptmann Dunkel, der Zivilgemahl Ihrer Majestät, ließ Se. Majestät Wilhelm I. leben und Herr Goldarbeiter Erlenbeck brachte dem allgemein beliebten und geachteten Herrn Bügermeister v. Basse ein Hoch. Während dies im Zelte geschah, sprengten draußen die Adjutanten die Wiese ab. Die Hornisten riefen die Schützen zusammen, welche sich in Kompanie-Front aufstellten. Jetzt sprengten die Regiments- und Bataillons-Chefs die Front ab, alles mit scharfem Blicke musternd und kurz darauf erschienen die Majestäten. Angesichts der Truppen nahm der Herr Oberst die Krönung des Königspaares und Preisverteilung an die besten Schützen vor, um nach Beendigung des feierlichen Aktes Marschkolonnen formieren zu lassen und das Kommando zum Abmarsch zu geben. Gegen ½8 Uhr langte das Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in Camen an. An der Spitze des Festzuges ritten Adjutanten, ihnen folgte im Wagen das Königspaar mit dem Herrn Bürgermeister und dem Vater Sr. Majestät. Hiernach kam ein Wagen mit dem Vorstande und nach diesem die Truppen. Zuerst ein Musikkorps, dann der Herr Oberst Ebbinghaus, im langjährigen Schützendienste ergraut, aber in jugendlicher Frische, nebst dem Herrn Major Blödom. Ihnen folgte das in zwei Kompanien geteilte erste Bataillon. Alsdann kam wieder ein Musikkorps und an der Tete des diesem folgenden zweiten Bataillons, ebenfalls in 2 Kompanien eingeteilt, der Herr Oberstleutnant Blödom, gleich dem Herrn Oberst schon lange im Schützendienste, mit dem Adjutanten. Der ganze Zug machte einen überaus stattlichen und imposanten Eindruck, sowohl was die Länge desselben anbetrifft, als auch die Exaktheit und Strammheit, mit der die Schützen vorbeizogen. Auf dem Reinhard'schen Festplatze machte das Regiment halt. Der König wurde fortgebracht und die Schützen trennten sich, um sich für den folgenden Ball vorzubereiten. Im Haussaale des Schützenhofes befand sich der Thron, auf der Wiese war ein schönes und luftiges Doppelzelt aufgeschlagen. Bald schon kehrten Schützen, meist in Damen-Begleitung zurück und die Räume füllten sich mehr und mehr. Die Musik intonierte und alles was tanzen konnte, drehte nach ihren fröhlichen Weisen lustig im Kreise. Aber nicht die ganze Nacht hindurch dauerten die Walzer, Polkas u. s. w. Mit Rücksicht sowohl auf die überstandenen, wie auf die noch bevorstehenden Strapazen des nächsten Tages, wurde rechtzeitig zum Rückzug geblasen.

Am Sonntag morgen kündete eine Reveille beider Musikkorps den Beginn des neuen Festtages an. Ein Ständchen bei dem König, sowie der Königin bildete den Schluß derselben. Der größte Teil des Morgens war der Ruhe und Erholung gewidmet. Se. Majestät hatte die Herren Offiziere zu einem Frühstück zu sich laden lassen. Um ½12 Uhr fand auf dem Marktplatze Parade statt, der sich ein schön ausgeführter Parademarsch anschloß, bei welchem die strammen Schützen in schneidigen Reihen, zur vollsten Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, über den Platz defilierten. Dem schönen Feste zum Gedächtnis wurde nach der Parade eine photographische Aufnahme der Schützen gemacht. Nun folgte noch während der Mittagsstunden ein schönes Konzert auf dem Festplatze. 3 Uhr hieß es wieder Antreten. Pünktlich wie es der Dienst vorschreibt, waren alle zur Stelle. Die Fahnen wurden geholt, der König, welcher mit einem Tusch empfangen wurde, und der gesamte Hof. Als alle zur Stelle waren, formierte sich der Zug in der gestrigen Weise, worauf der Festzug durch die Stadt folgte. An den Straßen standen in langen Reihen die zahlreich herbeigeströmten Zuschauer. Wie alle Exerzitien verlief der Festzug brillant, die Mühen und Anstrengungen der Herren Offiziere waren nicht vergebens gewesen, ihnen und den schneidigen Schützen gebührt Lob in reichstem Maße. Nach Beendigung des Festzuges kehrte der Zug zum Festplatz zurück. Hier fanden sich alle guten und fidelen Seelen, männlichen, wie weiblichen Geschlechts zusammen, wo, — unterstützt durch die vorzüglichen Getränke, sowohl Biere wie Weine und Speisen des Herrn Reinhard, der auch für prompte Bedienung Sorge getragen hatte, — die Festeslaune ihren Höhepunkt erreichte. Die beiden Musikkapellen wetteiferten mit einander den Zuhörern zu gefallen und den alten Ruf zu bewähren. Den meisten Beifall fand aber gegen Abend das von ihnen gegebene Signal zum Beginnen des Festballes. Schnell standen die Tische leer, die Paare suchten und fanden sich und bald bewegte sich in riesiger Länge eine wohl an 400 Paare grenzende Polonaise über den Festplatz und Markt. Nach derselben folgten nunmehr Rund- 2c. Tänze aller Art, Männlein, wie Weiblein drehten sich unermüdlich im Kreise. Als die Dunkelheit eingebrochen war, fand das Abbrennen [illegible] Herrn Pyrotechniker Hu[illegible] bunten Flammen, untern[illegible] kugeln und Raketen üb[illegible] magischen Lichte, daß be[illegible] Vergnügungen niemand [illegible] ist wohl sehr erklärlich. [illegible] nennen wollen, in der [illegible] zu steuerten, so können w[illegible] Schützenmute ausgehar[illegible] nun hinter uns, die Fes[illegible] flogen, aber die Erinner[illegible] Stunden schwindet nicht [illegible] rückdenkend uns des schö[illegible] monie durch keinerlei D[illegible] eben ein echtes Camen[illegible] wieder zur Vergrößerun[illegible] Feste erlangt haben, bei[illegible] früheren Schützenfesten

** **Camen,** 18. J[illegible] Verleger und Redakteur [illegible] W. Felting und Fra[illegible] den 21. d. Mts. das fil[illegible] bringen dem verehrliche[illegible] Festtage unsere herzlich[illegible] Möge dasselbe demnächst[illegible] auch den Tag der golde[illegible]

* **Camen,** 19. Jul[illegible] Die Zeche „Königsborn" [illegible] Kokesofen-Batterie um [illegible] 100 Kokesöfen in Betrie[illegible] Kokerei ein Brechwerk [illegible] welche beide maschinell be[illegible] türmen in Verbindung s[illegible]

* **Camen,** 19. J[illegible] **regeln** bei Gewittern [illegible] Jahreszeit am Platze [illegible] beschäftigte Person span[illegible] witters das Vieh aus [illegible] Pfluggeschirrs, denn be[illegible] Stahlteile leicht den Bli[illegible] namentlich mähende La[illegible] niederlegen sollten. Da[illegible] Hause; man halte sich i[illegible] man das Vieh oder Fuh[illegible] hinter demselben. Vor [illegible] bei Gewittern vor dem [illegible] warnt werden. Man ka[illegible] letztere vom Blitzstrahl h[illegible] bis auf die Haut naß ge[illegible] dächern erschlagen zu we[illegible]

* **Camen,** 19. Juli. [illegible] der Schwammverdä[illegible] des Verkäufers dem Kä[illegible] einem Urteil des Reichsg[illegible] April 1893, im Gebiet de[illegible] rechts den Käufer zum R[illegible] Betruges.

* **Camen,** 19. Jul[illegible] Dieser Tage wurde vo[illegible] Gladbach ein Fall verhan[illegible] Kreise interessieren dürfte[illegible] auswärtigen Blättern an[illegible] zügliche Schläger, zu ve[illegible] hört bekanntlich zum j[illegible] 1. Februar bis Ende [illegible] Wildschadengesetz darf i[illegible] Wild weder feilgehalten [illegible] Verhandlung ergab, hatte[illegible] Eigentümer die Wachteln [illegible] Mainz bezogen; dieselb[illegible] daß es sich um italienisch[illegible] deren innerhalb sechs W[illegible] Die Angeklagten glaubten [illegible] ländische, nicht deutsche [illegible] dieselben nicht als Wild, [illegible] hätten. Das Gesetz macht[illegible] infolge dessen wurden di[illegible] nommen. Das Gericht [illegible] gutem Glauben befunden, [illegible] Mark, sprach auch die W[illegible] Besitz vorgefundenen Wac[illegible]

✝ **Heeren.** Da[illegible] Krieger- und Landwehr-V[illegible] fältigen Vorbereitungen fei[illegible] vom Vereine gebrachten G[illegible] wirkung des benachbarten [illegible] und des hiesigen Gesan[illegible] überaus zahlreichen Teiln[illegible] und Fern, der prachtvoll[illegible] samen Bedienung seitens [illegible] gemeinschaftliche Festzug [illegible] zwei Musikkapellen begle[illegible] fuhr der geschmückte Wa[illegible] Höhepunkt des Festes bi[illegible] Herrn Busch in Camen an[illegible] den Gesangverein wurde [illegible] den Herrn Pastor ausgefi[illegible] samkeit folgte man der pa[illegible] Handlung durchströmte ei[illegible] gende Dekoration der 20 J[illegible] Worte eines Mitgliedes, [illegible] vollzogen. Wohlthuend [illegible] Weisen der konzertieren[illegible] wurde darauf das Tanzbe[illegible] die Vereine ihre Fahnen [illegible] hübsches Feuerwerk, abge[illegible] erhellte die Dämmerung [illegible] der versammelten Menge[illegible] gehenden Vergünstigungen [illegible] ihre ganze Familie freien [illegible] drittspreis für Fremde etw[illegible] der Verein als auch der W[illegible] zufrieden sein. Möge den[illegible] eins dermaleinst das golde[illegible] ein starkes und einiges De[illegible] Schutze des Volkes und [illegible] Hoch Kaiser und Reich!

* **Holzwickede,** 15. J[illegible] der Nacht von Freitag zu [illegible] Franz Westermann von hi[illegible] selben am rechten Fuß zwe[illegible] ist in das Hörder Krankenha[illegible] war der einzige Ernährer [illegible] Sein Vater wurde vor 10[illegible]

Die alte Uhr an der Wand zeigte die neunte Abendstunde; der Frau Anna sanken wiederholt die Hände mit der Näherei in den Schoß und das Haupt auf die Brust. Lächelnd schaute Olga dem Kampfe zwischen Schlaf und Wachen zu, endlich nahm sie ihrer Mutter unbemerkt das Nähzeug aus der Hand, damit sie sich um so ungestörter dem Schlummer überlassen könne. Auch der Müller schien ermüdet zu sein und auch er nickte von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe, daß es aussah, als mache er der Lampe tiefe Verbeugungen.

Plötzlich schlug der Hofhund an; der Pächter wie seine Frau fuhren erschreckt empor, denn es mußte sich ein lebendes Wesen dem Hause nahen, ein Mensch, vielleicht auch ein Wolf oder gar ein aus den Wäldern Litthauens verschlagener Bär.

Alle drei lauschten, aber sie vernahmen nichts, während das Gebell des Hundes immer heftiger wurde. Eben wollte Stelzenberger sich erheben, um zu sehen, was die Ursache davon sei, als leise an das Fenster gepocht wurde.

Die Frauen zitterten und wandten zagend das Gesicht nach dem Fenster, aber die dunkle Nacht draußen machte es unmöglich, etwas zu erkennen. Es war etwas ganz Ungewöhnliches, das zu später Stunde sich jemand der Mühle nahte, die eine ziemliche Strecke von den übrigen menschlichen Wohnungen entfernt, nahe am Saume eines ausgedehnten Waldes lag. Der Müller langte das Gewehr von der Wand und näherte sich dem Fenster; in demselben Augenblicke wiederholte sich das Klopfen und eine Stimme draußen bat um Einlaß.

Die Müllerin durchschüttelte es wie Fieberfrost; diese Stimme war ihr bekannt, aber der, dem sie gehörte, konnte nicht hier sein. Die Erzählungen von Geistern, die nächtlicherweile ihren Spuk treiben und die Stimmen ferner Angehöriger oder längst Verstorbener annehmen, um die Lebenden zu äffen, kamen ihr wieder in den Sinn; alle jene Märchen, die der Aberglaube erfand und der Volksmund ausschmückte, zogen an ihrer Seele vorüber und regten ihre Nerven auf. Ihre Großmutter hatte ihr oft versichert, daß die Geister eben erst Verstorbener vor ihrem Entschweben ins Jenseits den oft Hunderte von Meilen entfernten Freunden und Verwandten noch auf geheimnisvolle Weise Lebewohl sagen, daß längst Dahingeschiedene sich zeigen, wenn der Familie Gefahr droht, und daß es Anzeichen gibt, die auf ein direktes Einwirken der Geisterwelt auf die Menschen hindeuten. Das alles hatte sie als Kind in sich aufgenommen, ihrem aufgeklärten Manne aber war es gelungen, sie von den Fesseln des Aberglaubens zu befreien; dennoch gab es Momente, wo sie sich der Macht nicht zu entziehen vermochte, die alles Geheimnisvolle auf den Menschen ausübt.

Da klopfte es zum drittenmal und wieder ward die Stimme vernehmbar, die um Aufnahme bat, diesmal lauter und deutlicher als vorher.

Der Müller untersuchte sein Gewehr und schritt der Thür zu.

„Geh' nicht hinaus, Karl," bat seine Frau mit schwacher Stimme, „frage durch das Fenster, wer Einlaß begehrt!"

(Fortsetzung folgt.)

war, fand das Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks durch Herrn Pyrotechniker Hub. Balke aus Heeren statt. Die bunten Flammen, untermischt von dem Scheine der Leuchtkugeln und Raketen übergossen den Festplatz mit einem magischen Lichte, daß bei derartigen abwechselungsreichen Vergnügungen niemand daran dachte nach Hause zu gehen, ist wohl sehr erklärlich. Wenn wir auch nicht die Stunde nennen wollen, in der die letzten der heimatlichen Ruh zu steuerten, so können wir doch versichern, daß mit wahrem Schützenmute ausgeharrt wurde. Die Festtage liegen nun hinter uns, die Festesfreuden und -räusche sind verflogen, aber die Erinnerung an die frohen und heiteren Stunden schwindet nicht mit. Noch oft werden wir zurückdenkend uns des schönen Festes erinnern, dessen Harmonie durch keinerlei Dissonanz gestört wurde. Es war eben ein echtes Camenser Bürger-Schützenfest, welches wieder zur Vergrößerung die Berühmtheit, welche diese Feste erlangt haben, beitragen wird und sich würdig den früheren Schützenfesten anschließt.

** **Camen,** 18. Juli. **(Silberne Hochzeit.)** Der Verleger und Redakteur der „Märkischen Zeitung", Herr W. Felting und Frau Gemahlin begehen am Freitag den 21. d. Mts. das silberne Ehejubiläum. — Auch wir bringen dem verehrlichen Jubelpaar zu diesem schönen Festtage unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche. Möge dasselbe demnächst in Gesundheit und Zufriedenheit auch den Tag der goldenen Hochzeit begehen!

* **Camen,** 19. Juli. **(Betriebs-Vergrößerung.)** Die Zeche „Königsborn" hat auf ihrem Schacht 2 die Kokesofen-Batterie um 30 Oefen vermehrt, so daß jetzt 100 Kokesöfen in Betrieb sind; ebendaselbst ist für die Kokerei ein Brechwerk und eine Separation hergestellt, welche beide maschinell betrieben werden und mit Vorratstürmen in Verbindung stehen.

* **Camen,** 19. Juli. **Auf Verhaltungsmaßregeln** bei Gewittern hinzuweisen, dürfte in jetziger Jahreszeit am Platze sein. Also: Die beim Pflügen beschäftigte Person spanne sofort vor Eintritt des Gewitters das Vieh aus und treibe es aus der Nähe des Pfluggeschirrs, denn bekanntlich ziehen alle Eisen- und Stahlteile leicht den Blitz an, wie aus diesem Grunde namentlich mähende Landleute gleich ihre Sensen 2c. niederlegen sollten. Dann laufe man nicht im Trab nach Hause; man halte sich immer inmitten des Weges; hat man das Vieh oder Fuhrwerk bei sich, so gehe man etwas hinter demselben. Vor allem aber und nicht genug kann bei Gewittern vor dem Unterstellen unter die Bäume gewarnt werden. Man kann leider oft genug hören, daß letztere vom Blitzstrahl heimgesucht werden; darum besser bis auf die Haut naß geworden, als unter solchen Schutzdächern erschlagen zu werden.

* **Camen,** 19. Juli. **Die bewußte Verschweigung** der Schwammverdächtigkeit eines Hauses seitens des Verkäufers dem Käufer gegenüber, berechtigt, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 22. April 1893, im Gebiet des preußischen Allgemeinen Landrechts den Käufer zum Rücktritt vom Kaufvertrage wegen Betruges.

* **Camen,** 19. Juli. **(Interessant für Jäger.)** Dieser Tage wurde vor dem Schöffengericht zu M.-Gladbach ein Fall verhandelt, welcher Jäger und weitere Kreise interessieren dürfte. Eine dortige Firma hatte in auswärtigen Blättern angezeigt, daß sie Wachteln, vorzügliche Schläger, zu verkaufen habe. Die Wachtel gehört bekanntlich zum jagdbaren Wild und hat vom 1. Februar bis Ende August Schonzeit. Nach dem Wildschadengesetz darf innerhalb dieser Zeit jagdbares Wild weder feilgehalten noch verkauft werden. Wie die Verhandlung ergab, hatten die beklagte Firma bezw. deren Eigentümer die Wachteln durch eine italienische Firma in Mainz bezogen; dieselben führten auch den Nachweis, daß es sich um italienische Wachteln handle. Sie hatten deren innerhalb sechs Wochen elfhundert Stück verkauft. Die Angeklagten glaubten sich nicht schuldig, da es ausländische, nicht deutsche Wachteln gewesen und weil sie dieselben nicht als Wild, sondern als Singvögel verkauft hätten. Das Gesetz macht jedoch hierin keinen Unterschied; infolge dessen wurden die Firmeninhaber in Strafe genommen. Das Gericht nahm indes an, daß sie sich in gutem Glauben befunden, und verurteilte jeden zu drei Mark, sprach auch die Beschlagnahme der noch in ihrem Besitz vorgefundenen Wachteln aus.

✝ **Heeren. Das silberne Jubelfest** unseres Krieger- und Landwehr-Vereins verlief infolge der sorgfältigen Vorbereitungen seitens des Vorstandes, der schweren vom Vereine gebrachten Geldopfer, der freundlichen Mitwirkung des benachbarten Kampfgenossen-Vereins Kolonie und des hiesigen Gesang-Vereins, der herzlichen und überaus zahlreichen Teilnahme des Publikums von Nah und Fern, der prachtvollen Witterung und der aufmerksamen Bedienung seitens des Wirtes ausgezeichnet. Der gemeinschaftliche Festzug genannter Vereine wurde von zwei Musikkapellen begleitet, und inmitten des Zuges fuhr der geschmückte Wagen mit 6 Ehrendamen. Den Höhepunkt des Festes bildete die Einweihung der von Herrn Busch in Camen angefertigten Vereinsfahne. Durch den Gesangverein wurde die Weihe vorbereitet und durch den Herrn Pastor ausgeführt. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man der patriotischen Rede und die ganze Handlung durchströmte eine ernste Weihe. Die nun folgende Dekoration der 20 Jubilare, eingeleitet durch warme Worte eines Mitgliedes, wurde seitens der Ehrendamen vollzogen. Wohlthuend wirkten nachher die lieblichen Weisen der konzertierenden Kapellen und munter wurde darauf das Tanzbein geschwungen, bis um 9 Uhr die Vereine ihre Fahnen in Sicherheit brachten. Ein hübsches Feuerwerk, abgebrannt vom Kameraden Balke, erhellte die Dämmerung und erhielt den lauten Beifall der versammelten Menge. In Anbetracht der sehr weitgehenden Vergünstigungen für die Mitglieder, welche für ihre ganze Familie freien Zutritt hatten, war der Eintrittspreis für Fremde etwas hoch gestellt, dennoch kann der Verein als auch der Wirt mit seinen Einnahmen wohl zufrieden sein. Möge dem silbernen Jubiläum des Vereins dermaleinst das goldene folgen. Möge Deutschland ein starkes und einiges Deutschland sein und bleiben zum Schutze des Volkes und zum Schrecken seiner Feinde. Hoch Kaiser und Reich!

* **Holzwickede,** 15. Juli. **Ueberfahren** wurde in der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Wagenrotierer Franz Westermann von hier von einem Zuge und demselben am rechten Fuß zwei Zehen abgefahren. Derselbe ist in das Hörder Krankenhaus gebracht. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner Mutter und Geschwister. Sein Vater wurde vor 10 Jahren in Boenen überfahren.

× **Hagen,** 16. Juli. **(Sozialdemokratischer Parteitag.)** Am 30. Juli findet hierselbst ein Parteitag der Sozialdemokraten der Wahlkreise Dortmund, Bochum, Essen, Mörs-Rees, Borken-Recklinghausen, Hamm-Soest, Lippstadt-Brilon, Arnsberg-Olpe-Meschede, Altena-Iserlohn, Hagen-Schwelm und Siegen-Wittgenstein statt. Als provisorische Tagesordnung ist angesetzt: 1. Der gegenwärtige Stand der Parteibewegung im westlichen Westfalen, 2. die Organisationsfrage, 3. die Delegiertenwahl zum internationalen Kongreß in Zürich und 4. die Presse.

× **Schwelm,** 15. Juli. **(Selbstmord.)** Gestern mittag erschoß sich der an der Kirchstraße wohnende, nicht im besten Rufe stehende Arbeiter Kl, nachdem ein Zwist mit seiner Frau, mit der erst seit 4 Wochen verheiratet ist, vorangegangen war. Wie es heißt, soll Kl. vorher die Möbel für 12 Mark (!) verkauft haben, um sich für den Erlös einen hübschen Revolver zu verschaffen. Und das nennt man Flitterwochen!

Herne, 15. Juli. **Ein grauenhafter Totschlag** wurde gestern nachmittag in dem benachbarten Bruch vollführt. Vier Polen, die zur General-Musterung gewesen und sämtlich Rekruten geworden waren, bekamen Differenzen unter einander, die in Thätlichkeiten ausarteten. Einer der Polen, zur Artillerie festgeschrieben, wurde zur Erde geworfen. Ein Kamerad von ihm, ein baumstarker Mensch, faßte den auf der Erde Liegenden bei den Beinen und stieß denselben wiederholt mit dem Kopfe auf die Erde, während ein anderer Landsmann dem auf solch' schreckliche Weise mißhandelten Menschen noch Fußtritte gegen den Kopf versetzte. Dem Mißhandelten floß das Blut aus Mund, Nase und Ohren, und verstarb er auf der Stelle. Das Genick war ihm förmlich zertrümmert. Durch Herner Polizeibeamte wurden die Thäter gestern abend noch zur Haft gebracht.

Münster, 18. Juli. **Ein erschütternder Unfall,** der die allgemeine Teilnahme hervorruft, ereignete sich Samstag nachmittag auf der Werse bei Handorf. Fünf Personen, zwei Herren (Referendare) und drei Damen, fuhren in einem Kahne so heftig gegen einen Baumstamm, daß das Fahrzeug große Risse bekam und die Insassen ins Wasser stürzten. Die zwei Herren und zwei Damen erreichten schwimmend das Ufer, während eine Dame, die 20jährige Tochter des Justizrates Coppenrath und nahe Verwandte des Herrn Oberbürgermeisters Windthorst, untersank, einigemale wieder emportauchte — und dann verschwand. Nach einiger Zeit erst wurde sie als Leiche ans Land gebracht. Welch eine fürchterliche Szene für den Vater und einige Verwandte, die sich in der Nähe der Unglücksstätte befanden. Fräulein Coppenrath gehörte zu den auserlesenen Damen, welche vor mehreren Jahren anläßlich des Besuches des Kaiserpaares auserwählt waren die Begrüßungsfeier zu verherrlichen, und die der Kaiserin beim Vortrag eines sinnigen Gedichtes den Blumenstrauß zum Empfange überreichte.

Lippstadt, 19. Juli. **Zu dem Delegiertentag** des Hauptverbandes westfälischer Krieger- und Landwehrvereine hatten sich etwa 500 Teilnehmer aus unserer Heimatprovinz eingefunden. Den Verhandlungen, welche im Saale des Schützenplatzes stattfanden, ging ein Frühschoppen im „Tivoli" vorauf. Herr Major Harz aus Dortmund leitete in Abwesenheit des Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Hölker in Münster, die Versammlung. An unseren Kaiser wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Der Jahresbericht weist ein recht gutes Ergebnis auf. Der Bestand betrug am 1. Januar 1893 2606 M. 6 Pfg.; bei der Sparkasse sind belegt 1830 M., während an Eintrittsgeldern eingenommen wurden 2088 M. Die Kronprinz-Stiftung schließt mit einer Einnahme von 5744 M. 4 Pfg. und mit einer Ausgabe von 5546 M. 85 Pfg. ab. In den Vorstand wurden die bisher darin Befindlichen wiedergewählt, mit Ausnahme des Herrn Frieg, an dessen Stelle Herr Emil Schulz-Hagen gewählt wurde. Aus dem Bericht des Herrn Harz über den Bau des Kyffhäuser-Denkmals ist zu erwähnen, daß zu diesem Zweck bisher 400 000 M. eingegangen sind; die erforderliche Summe beträgt 800 000 Mk. Man hofft das Denkmal bis 1896 fertiggestellt zu haben. Der nächste Delegiertentag soll in Witten abgehalten werden. Den Verhandlungen schloß sich ein Festessen an, an dem 300 Gäste teilnahmen.

Barmen, 16. Juli. **(Ein 1848er.)** In vor. Woche wurde hierselbst einer der alten Teilnehmer an den Ereignissen in den Jahren 1848 zur ewigen Ruhe geleitet. Es war dies der 77 Jahre alte Rentier Friedr. Wilh. Hühnerbein. Er war ein geborener Barmer und gründete mit Friedrich Engels, Karl Marx, Georg Waort, Heinr. Bürgers und Wilhelm Otterberg die „Neue Rhein. Zeitung". H. gehörte zu dem Sicherheits-Ausschuß in Elberfeld und floh am 17. Mai 1848 mit seinem Anhang. Nach der Bewegung vor ein Gericht gestellt, wurde er freigesprochen. Seitdem lebte er ruhig und zurückgezogen in seiner Vaterstadt.

Solingen, 18. Juli. **Berechtigtes Aufsehen** erregt hier die Verhaftung der jungen Frau des Eisenbahnstationsdiätars. Die Frau hat es verstanden, innerhalb weniger Jahre während ihrer Thätigkeit als Ladenmädchen in einer Konditorei und als Aushelferin in einem Solinger Kolonialwaren-Geschäfte, als sie schon Frau war, fortgesetzt Geld zu unterschlagen, das einen Betrag von etwa 20 000 Mark erreicht hat. Sie war so klug, das Geld sicher anzulegen. So begab sie eine Hypothek damit, belegte ein Sparkassenbuch, schaffte sich schöne Möbel an und zahlte für ihren Mann die Dienstkaution (Sicherstellung) ein. Natürlich konnte das Paar von dem durch die Frau „erworbenen" Vermögen ganz herrlich und in Freuden leben, jetzt kam aber das dicke Ende nach.

Neuß, 18. Juli. **(Trauriges Ende einer Wette.)** Ein hier in Arbeit stehender auswärtiger Stellmacher-Geselle hatte um 12 Flaschen Bier gewettet, den Rhein bei der Hammer-Fähre zu durchschwimmen. In der Mitte des Stromes versank der Unglückliche vor den Augen seiner am Ufer stehenden Genossen. Der Rettungsversuch seitens der Bemannung eines vorüberfahrenden Schleppers war erfolglos.

Vermischtes.

— **Der Kanal von Korinth** ist am letzten Sonntag eröffnet worden. Er durchschneidet Griechenland und kürzt den Seeweg zwischen Italien und dem Schwarzen Meere um ein beträchtliches ab.

— **Ein heller Komet** mit einem Schweife ist erschienen und wird seit dem 10. Juli auf den Sternwarten beobachtet. Das plötzlich erschienene neue Gestirn bewegt sich ungewöhnlich rasch im Sternbilde des großen Bären, und zwar in südöstlicher Richtung.

— **Erschossen** hat sich nach Berliner Zeitungen der dortige Bankier Berger (in Firma Albert Berger & Comp.). Der Grund zur That soll in groben Ungehörigkeiten zu suchen sein, die der Genannte als Vorsitzender der Gesellschaft „Glückauf" sich hat zu schulden kommen lassen.

— **(Brand.)** Am Mittwoch ist ein Teil des Dorfes Seeligstadt bei Arnsdorf niedergebrannt. Es sind insgesamt fünfzehn Gebäude, meistens Bauernwirtschaften, ein Raub der Flammen geworden. Viel Vieh, Haus- und Wirtschaftsgerät und Viehfutter ist vernichtet.

— **794 Auswanderer,** darunter 694 Russen, die an Bord des Dampfers „Redsea" in New-York eingetroffen waren, sind genötigt, an Bord zu bleiben, bis die Dampfschiffahrtsgesellschaft, bei den Behörden 10 000 Dollars als Kaution dafür hinterlegt, daß die Auswanderer dem Staate nicht lästig werden.

— **Bei einem Feuerwerk,** welches am Freitag in Palermo bei dem Fest der heil. Rosalie, der Schutzheiligen Palermos, veranstaltet wurde, wurden infolge Zerspringens eines Mörsers 4 Personen getötet, und 7 verletzt.

— **Aus dem Tagebuch** des Wiener Einbrechers Groschl giebt ein dortiges Blatt einige Auszüge. Es schreibt: Ein Bursche von unendlichem Humor, umstrahlt von der sonnig-behaglichsten Souveränität des Lasters ist der Einbrecher Groschl, der eine Unmenge von Räubereien auf dem Gewissen hat und über alle Thaten getreulich und beschaulich Buch führte. Alle, welche das Glück hatten, den genialen Spitzbuben kennen zu lernen, schildern ihn als einen Jüngling von gefälligen Manieren; er ist ein stiller, sinniger Mensch, der mit einem wahren Bienenfleiß alles zusammentrug, was nicht niet- und nagelfest war. Groschl hatte aber auch literatischen Ehrgeiz; er wollte eine Geschichte der alten schlecht verwahrten Häuser Wiens schreiben, doch wegen Zeitmangels führte er nur ein Tagebuch. Von diesen Aufzeichnungen mögen hier einige Platz finden: 3. April 1893: Wie herrlich, daß der Frühling naht! Die Vöglein singen in den Lüften und einige Parteien ziehen schon aufs Land, so daß ich endlich meine Sehnsucht, diese Leute zu besuchen, erfüllen kann. Ich gebe ihnen die Ehre; dafür nehme ich ihnen auch etwas. Als ich gestern meine falschen Nachschlüssel musterte, fiel mir folgendes Gedicht ein:

Einbruch des Frühlings.

Leise zieht durch mein Gemüt
Schlüsselbunds Geläute,
Klinge, kleiner Dietrich kling,
Kling hinaus ins Weite,
Kling hinaus bis an das Haus,
Das sie schlecht verschließen,
Wenn du Hausbesorger schaust —
Sag', ich laß sie grüßen.

5. April: Heute Besuch gemacht. Leider niemand zu Hause getroffen. Die Herrschaften werden sehr bedauern, mich nicht getroffen zu haben. Eine Kasse angebohrt; sie war klug und gab nach. Mehrere Perlenschnüre, welche als unverzinstes Kapital dalagen, in ein Versatzamt getragen. Ich bin mit großer Auszeichnung, beinahe mit Mitgefühl behandelt worden. — 8. Mai: Die Lerche jubelt immer lauter; es ziehen immer mehr Leute aufs Land. Selige Zeit der ersten Einbrüche! Heute Nacht habe ich im Bette einer Gräfin geschlafen, welche zufällig verreist ist. Ich begreife diese verzärtelten Menschen nicht, welche behaupten, in einem fremden Bett nicht süß zu träumen. Morgens frisch aufgewacht und alle Schmucksachen und silbernen Eßbestecke zusammengerafft. Ich muß einen Höllenlärm gemacht haben; die Leute, welche aufpassen sollen, sind aber manchmal mit Blindheit geschlagen, daß man glauben könnte, sie sind rein taub. Da ich mich nach der Arbeit sehr abgespannt fühlte, trank ich auf das Wohl meiner abwesenden Wirtin ein Gläschen Liqueur, das mir der Zufall aufwartete. — 7. Juli: Nicht zu vergessen! Ich habe noch Besuch zu machen bei . . . (Folgen 42 Namen bekannter Hausbesitzer). Gestern habe ich bei der Tänzerin Lilli übernachtet, welche schon auf Ferien gegangen ist. Welcher Verfall der Kunst bot sich mir in dieser Wohnung dar! Kein einziger Diamant und lauter Versatzzettel — niemals werde ich mich durch einen berühmten Künstlernamen verblenden lassen. Mich so zu mystifizieren! Schändlich? Habe ich denn meine Zeit gestohlen? — 22. Juni: Heute im altehrwürdigen Schottenhof eingebrochen. Es überkam mich wie ein heiliges Gefühl, als ich die stillen hochgewölbten Gänge betrat. Man kann hier sehr ruhig und gewissenhaft wie in einer Bibliothek arbeiten und wirklich ernste Resultate erzielen. Was mich am meisten freut, ist, daß ich hier nicht blos wieder viele silberne Eßbestecke, sondern auch einige Lieder von Franz Schubert gefunden habe, da ich für diesen Meister immer ein Faible hatte, weil er das reizende Ständchen: „Leise mit gekrümmtem Finger" komponierte, welches ich immer summe, wenn ich ein wenig die Schlösser probieren muß. Auch Novellen von Sudermann und Keller lagen für mich da. Leider konnte ich die Bücher nicht lange studieren, da es mein Prinzip ist, ausgeliehene Bücher nicht zu lesen, sondern sofort zum Antiquar zu tragen. Als ich mich im Zimmer umblickte, wo ich in tiefster Zurückgezogenheit meinem Berufe lebte, nur allein mit meinen Instrumenten und meinen Büchern, fiel mir plötzlich der Vers Goethes ein:

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht!

Jetzt hat der lustige Bruder ein Ende mit Schrecken gefunden. Vor einigen Tagen hat er sich beim Transport durch die Räume des Untersuchungsgefängnisses im Treppenhause von oben herabgestürzt. Er blieb zerschmettert am Boden liegen und starb nach einer Viertelstunde.

— **Wurst wider Wurst.** Der Materialwarenhändler M. aus dem Kirchdorfe B. trifft in dem Städchen X. die Frau Pastor seines Ortes im Kreise mehrerer anderer Damen. „Ah, guten Tag, Frau Pastor" grüßt M. freundlich, „Sie haben wohl auch eine kleine Besorgung hier in H.?" — „Ja," lautet die Antwort der Frau Pastor, „ich will verschiedene Sachen für meinen Haushalt einkaufen, in B. bekommt man doch nichts gescheutes zu kaufen" — „Da haben Sie vollkommen Recht, Frau Pastor," bemerkte der gekränkte Kaufmann, „ich mache es grade so, denn wenn ich 'mal eine gescheute Predigt hören will, da gehe ich auch nach H.!" Sprach's und verschwindet unter dem Gekicher der zuhörenden Damen.

Humoristisches.

— Merkwürdig! Hans: „Papa, bist Du nicht in Leipzig geboren?" Vater: „Ja, mein Kind!" Hans: „Mama ist doch in Dresden geboren, nicht wahr? Vater: „Ganz richtig." Hans: „Und ich doch in Hamburg?" Vater: „Gewiß!" Hans (nachdenklich): „Es ist doch merkwürdig, daß wir uns so zusammengefunden haben!"

— Auf der Landpartie. Jüngerer Herr: „Warum ist das frische Grün eigentlich das Symbol der ersten Liebe?" — Aelterer Herr: „Weil man als grüner Junge gewöhnlich das erste Mal liebt."

Charade.

Vom Ersten sagt das Sprichwort bieder:
„Was ....., lernt Nr. „1" nicht wider."
Vom Zweiten, wenn Dir's einerlei,
Sagst Du; „es ist mir Nr. 2"
Das Ganze bringt durch dumme Sachen
Die Kinder stets zu frohem Lachen.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Wien.
Ingo.
Eber.
Lende.
Ahab.
Nero.
Dachs.

Wielands Oberon.

* * *

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Jeder ordentliche Taukiker bi'n Spill nimmt, ahn dat hei sick dor wat bi denkt, sine Parti gegen oder för den einen oder den annern Speler.

Montecchi un Capuletti.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

20. Juli: Wärmer, schön, schwül, Strichregen und Gewitter.

21. Juli: Sehr warm, schön, Gewitterluft. Später Strichregen.

22. Juli: Sehr warm, heiter, schwül. Später vielfach Gewitterregen.

Einiges Christentum, Volksschrift zur Förderung der Bestrebungen M. von Egidy's, vierteljährlich herausgegeben von Lehmann-Hohenberg, Professor in Kiel; Heft 3, Preis 50 Pfge. Soeben erschienen und durch die Expedition der „Camener Zeitung" (J. Brombach in Camen) zu beziehen.

„Nimm und lies", darf man hier mit Recht sagen. Packend in jedem Worte ist, was M. v. Egidy über den Krieg der Menschen gegen einander ausspricht. Ein Völkerringen, welches sich schließlich in einer gesunden Feldschlacht Luft macht, ist ihm nicht das schlimmste, obwohl auch dieses der Vergangenheit angehören soll; aber die Art, wie diejenigen, welche einander die Nächsten sein sollten, sich täglich und stündlich mit ihren Liebloſigkeiten und Intriguen befehden und vergewaltigen, ist ihm viel herzerschütternder. „Gewiß empfinden wir die tiefe Trauer, welche die bekannt werdende Verlustliste in so mancher Familie verursacht; der Gram über die verlorenen, die verkommenen, die untergegangenen, die „moralisch" gefallenen Söhne aber gräbt den Eltern viel tiefere Furchen". Treffend und freimütig sind auch v. Eigdy's Ausführungen über unsere Beziehungen zum Fürsten; wohl noch nie ist so wahr zum Ausdruck gebracht, was der deutsche Mann seinem Fürsten und der Fürst dem Volke sein soll. — Schulter an Schulter mit seinem Freunde bekämpft auch in diesem Hefte Professor Lehmann-Hohenberg das gedankenlose Festhalten an veralteten Zuständen. In einer umfangreichen, „Wissen und Wollen" überschriebenen Arbeit tritt derselbe einer Lösung der sozialen und sittlichen Fragen näher. Bei dem reichen, überaus anregenden Inhalte dieses Aufsatzes müssen wir uns leider auf die kurze Hindeutung beschränken, daß Verfasser aus dem Satze: „Alles ist Entwickelung" eine völlig neue Weltanschauung folgert und — was die Hauptsache — überall Wegweiser aufstellt, mit deren Hülfe wir uns aus den häßlichen und unwürdigen Erscheinungen der Gegenwart herausfinden können. Eine vernünftige Verbindung von Glauben und Wissen soll und wird dazu verhelfen. „Wahrheit in allen Dingen!" heißt es am Schlusse des Heftes. — Es folgen dann noch einige kleine Aufsätze verschiedener Autoren, zu denen wir nur bemerken wollen, daß die versöhnliche Behandlung aller Fragen, das unparteiische Verständnis für die Vergangenheit, dabei aber auch die unerschütterliche Zuversicht in eine gottgewollte bessere, gerechtere Zukunft, welche sich auf jeder Seite der allen Kreisen gewidmeten Volksschrift ausspricht, jedermann veranlassen sollte, sich mit diesem uneigennützigen Unternehmen selbständig denkender und energisch handelnder Männer bekannt zu machen.

Bedeutende Betriebsersparnisse werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleingewerbes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Lokomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Spezialität gebauten halbstationären und fahrbaren Lokomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motore anderen Ursprungs u. haben auf allen deutschen **Lokomobil-Konkurrenzen den Sieg davongetragen.** 401 h[1588]

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**

Am Sonnabend d. 22. Juli c.,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich in **Heeren** (Sammelplatz bei dem Wirt Leiffermann):

1 Ofen, 1 Regulator,
1 kl. Uhr, 1 Spiegel,
1 kl. Schrank, 1 Kappusschabe u. 23 Bilder

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
667 Gerichtsvollzieher.

Tannenbord-Verkauf
Bergcamen!

Samstag den 22. d. M., morgens 9 Uhr anfangend, werden Unterzeichnete zufolge Auftrages auf der, in der Gemeinde Bergcamen belegenen, sog. „Camener Schützenheide" die dortselbst lagernden

1000 Stück sehr gute, einmal zu Zeltbauten daselbst gebrauchte Tannenborde,

darunter 750 Stück 11zöllige,
150 „ 10 „ und
100 „ 9 „
Bretter in Nrn. von je 10 Stück an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Gleichzeitig werden daselbst auch

40—50 Rollen Asphaltdachpappe bester Qualität verkauft.

Zusammenkunft auf der Schützenheide in Bergcamen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
658 Aukt.

Suche per sofort gegen guten Lohn ein tüchtiges, erstes

Dienstmädchen,

welches die Küche und Gartenarbeit versteht. 666

Unna. **Frau Georg Rogge.**

E. Ia **Cigarren**-Firma sucht e. **Vertreter** o. fest. **Reisenden** f. d. Verk. a. fein. Restaur u. Private g. **hoh. Zirum** o. Provis. Off. u. **A. 9278** an **Heinr. Eisler, Hamburg.** e2355

Schulden u. faule Ausstände in **Berlin** werden durch eine bewährte Kraft beigetrieben. Kost. entstehen nicht. Off. an **W. 2351 Berlin,** Postamt 37. 668

Stellung erhält jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl **Courier,** Berlin, Westend 2.



Die **produkt. ital.**
Legehühner
kauft man gut und billig direkt v. **M. Becker,** Geflügelhof, **Weidenau** a. d. Sieg. Man verlange Preisliste. 2446

---

500 hochf. Zigarren
kl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschm. Nur 7.50 Mk. frko. geg. Nachn. od. Eins.
Zigfb. 8. R. Tresp, Braunsberg O.-Pr.

Nebenverdienst!
Agenten achtbare gewandte Personen jeden Standes u. allerorts werden zum Verkaufe kourshabender Wertpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen gegen monatl. Teilzahl. bei hohen Provisionen gesucht, wodurch leicht monatl. 300—500 ℳ ohne jedes Risiko zu verdienen. Adr. erb. an das h2451
Bankgeschäft F. W. Moch, Berlin SW., Wilhelmstr. 12.

In 5 bis 10 Tagen
hebt mein Gehördl **Ohrensausen** u. **Schwerhörigkeit,** 1 Fl. 2 ℳ. Ebenso schnell verschwinden **dicke Hälse** und **Kröpfe.** 1 Fl. meines Kropfwassers für ℳ 1. 90 ₰ genügt. Nur gegen Postmarken od. Geldanweisung. Briefe kosten 20 ₰. **S. Fischer,** prakt. Arzt, **Grub, Appenzell a. Rh.** (Schweiz).

Spezial-Arzt Dr. Meyer | **Berlin, Kronen-Str. No. 2, 1 Tr**
heilt **Geschlechts-, Frauen-** und **Hautkrankheiten,** sowie **Schwächezustände** der **Männer** nach **langjähr. bewährt. Methode,** bei frischen Fällen in **3 bis 4 Tagen: veraltete** und **verzweif. Fälle** ebenf. in **sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7,** (auch Sonntags). **Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg.** d1925

Schleifsteine
für Schmieden etc.
liefert zu Spott-Preisen
Emil Beckmann,
(Feilen-Fabrik)
2340 **Barop.**

Porzellanwaren zu haben bei **J. Brombach.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Gerichtsferien mit dem 15. Juli cr. beginnen und mit dem 15. September cr. ihr Ende erreichen.

Während der Ferien werden nur Feriensachen, welche bei Eingaben als solche zu bezeichnen resp. zu begründen sind, erledigt.

Camen, den 14. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Königl. Bezirkskommando Soest hat zu der unter dem 1. Juni 1893, in Verfolg des kriegsministeriellen Erlasses vom 28. 5. 93. Nro. 367/5. 93. C. 1. betreffend Meldung von Invaliden, erlassenen Bekanntmachung den nachstehenden Zusatz gemacht:

„Sämtliche auf Grund des Gesetzes vom 27. 6. 71. infolge von Dienstbeschädigung anerkannten Invaliden haben fortan stets die dem Grade ihrer Erwerbsunfähigkeit entsprechende Pension zu beziehen.

Auch wird zur Vermeidung von Mißverständnissen besonders darauf hingewiesen, daß solche Invaliden, welche **nicht** auf Grund des Gesetzes vom 27. 6. 71, sondern auf Grund **früherer** Gesetze anerkannt sind, höhere Gebührnisse nach dem neuen Gesetze vom 22. 5. 93. **nicht** zu beanspruchen haben."

Camen, den 13. Juli 1893.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die zum Zwecke der diesjährigen **Stadtverordneten-Wahl** aufgestellte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Camen liegt gemäß § 20 der Städteordnung

vom 15. bis 30. dss. Mts.

während der Büreaustunden im hiesigen Magistratsbüreau zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen dieselbe können innerhalb dieser Frist daselbst angebracht werden.

Camen, den 13. Juli 1893.

Der Magistrat: v. Basse.

Es ist unbegreiflich

wie eine Mutter ihrem Kinde, wenn es künstlich ernährt werden muss, ausser Milch noch etwas anderes geben kann als

Rademanns Kindermehl.

Giebt es doch ein besseres Kindermehl als dieses überhaupt nicht! Nur **Rademanns Kindermehl** kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, nur **Rademanns Kindermehl** wirkt ernährend und gedeihlich, nur **Rademanns Kindermehl** macht alle Verdauungsstörungen unmöglich. h982

Geben Sie also Ihrem Kinde, wenn es gedeihen soll, Rademanns Kindermehl!

Ueberall zu haben 1 Mk. 1 20 per Büchse.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt bei Epidemien.

Eingeführt seit 1859. Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen. Bonn a/Rhein.

Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften. 2424

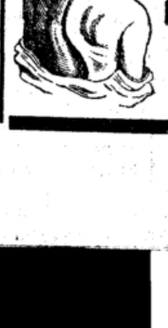
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne | Neu erfundene, unübertroffene GLYZERIN-ZAHN-CRÊME (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT

F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten **in Wien**

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern. (Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.) Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg.



Korsetts und Apparate

zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern, **künstl. Füße u. Arme** neuester Konstruktion, **künstliche Finger u. Augen, Leibbinden etc.**
empfiehlt 144
Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 126.
Für Damen weibl. Bedienung.



Krieger- und Landwehr-Verein
Overberge, Lerche, Rottum u. Derne.

Der Verein feiert sein diesjähriges 665

STIFTUNGSFEST

am Sonntag den 23. Juli

in einem geränmigen Zelte beim Wirt Herrn **Mast.**

Festordnung:

Nachm. 2 Uhr:

Antreten der Mitglieder im Vereins-Lokale.

3 Uhr:

Festzug.

Darnach:

Konzert und Ball.

Freunde dieses Festes werden hierdurch freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Zu obigem Feste habe ich die

Restauration

übernommen und werde für gute Speisen und Getränke bestens sorgen.

Overberge. **W. Mast.**

Aug. Haselhoff, Dortmund,
Ostwall 17,
empfiehlt sein reichhaltiges 1889
Pianino-Lager.

Stets gleichmässiges Getränk, wohlschmeckend und nahrhaft.



1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (11 Hoflieferanten-Titel.)
Wasserechte Fahnen und Flaggen, beste Qualität, z. B. Deutsche und preussische Fahnen mit und ohne Adler. Wappenschilder, Inschriften, Transparente, Lampions, Fackeln.
Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert. 2078
Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.



Für die Einmachezeit
empfehlen
Henriette Davidis
Kochbuch.

Preis: brochiert 3,50 Mk., elegant gebunden 4,50 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition der
„Camener Zeitung".

Tokayer Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

Tanz-Kursus.



Am Montag den 24. Juli eröffnen wir im Saale des Herrn **W. Reinhard** einen

Tanzkursus.

Unterrichtsstunden für Kinder von 4 bis 6 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 8 bis 10 Uhr abends.

Um rege Beteiligung ersuchen höflichst

Camen, im Juli 1893.

A. Herzog,
C. Büscher,
659 Tanzlehrer.

Größte, billigste Auswahl in
Uhren,
Gold- u. Silberwaren.

Massiv gold. Trauringe
in jedem Goldgehalt
schon von 5 ℳ an,
(eigenes Fabrikat.)
Namen werden gratis eingraviert.
Ferner empfehle:
goldene Brochen und Ohrringe
ganz besonders preiswürdig, in großer Auswahl.
Einstecken d. Ohrringe unentgeltlich.
Altes Gold u. Silber kaufe zu höchsten Preisen an.
Camen, Weststraße No. 65.
Jul. Erlenbeck,
558 Juwelier u. Goldarbeiter.

Tapeten

in den neuesten Mustern angekommen sind zu billigstem Preise vorrätig bei

Camen. Fr. Möller,
341 Cämerstraße.

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Bruchleidende.
Schont Euren Körper, tragt kein Federband, nur das neu erfundene elast.
Gürtelbruchband ohne Feder.
Das einzig richtig anatomische, beste Bruchband der Welt, hält alle Brüche zurück, Tag und Nacht tragbar. Leib- und Vorfallbinden.
In **Hamm** am **24. Juli,** von 8 bis 12 Uhr, „Graf v. d. Mark" zu sprechen.
f99 **L. Bogisch, Stuttgart.**

Baugewerkschule zu Höxter a. Weser.
Das **Wintersemester** beginnt am **16. Oktober 1893.** Auskunft und Programme kostenlos durch die h2149
Direktion der Baugewerkschule.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Irden-Waren
zu haben **J. Brombach.**

Marktpreise.

Hamm, den 17. Juli 1893.

		Höchster ℳ	₰	Letzte ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	15	80	15	20
Roggen	100 „	14	—	13	—
Gerste	100 „	15	80	14	80
Hafer	100 „	14	40	14	—
Kartoffeln	100 „	4	—	3	20
Heu	50 „	4	—	3	50
Stroh	50 „	3	—	2	50
Butter	1 „	2	40	2	20
Eier	60 Stück	3	25	—	—

Dortmund, den 17. Juli 1893.

		Höchster ℳ	₰	Letzte ℳ	₰
Weizen	100 kg	17	00	16	50
Roggen	100 „	16	00	15	70
Hafer	100 „	19	00	18	00
Gerste	100 „	12	50	12	20
Stroh	100 „	6	20	5	60
Heu	100 „	10	—	9	—
Kartoffeln	100 „	5	60	5	20
Butter	1 „	2	40	2	—
Eier	60 Stück	3	25	3	—

Neuß, den 17. Juli 1893

		Höchster ℳ	₰	Letzte ℳ	₰
Weizen	100 kg	16	40	15	80
Landroggen	100 „	15	40	14	40
Wintergerste	100 „	—	—	—	—
Hafer	100 „	19	—	—	—
Raps	100 „	23	70	—	—
Kartoffeln	100 „	4	00	—	—
Kleien	50 „	5	60	—	—
Heu	500 „	70	00	—	—
Roggenstroh	100 „	28	00	—	—
Gerein. Oel	100 „	55	00	—	—
Preßkuchen	1000 „	120	00	—	—
Rüböl in Partien v.	100 Ztr.	50	50	—	—
do. faßweise	100 kg	52	—	—	—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 59.
Sonntag,
den 23. Juli 189
Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder d
Raum 10 Pfg. Reklame
oder deren Raum 25
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonn

Erst

Deu

— **Der Kaiser**
Montag an Bord der k
begleitet von zwei
Gothenburg und Born
beabsichtigt der Kaiser
einen Tag zu verweile
Cowes in England zu
eine Woche der Regat
will der Kaiser in
dort bis zum 14.
zu unternehmen.

Die Jacht „Hohen
helm und der Kaiserin
Mittwoch vormittag a
getroffen. Die Häuse
waren reich geflaggt.
begaben sich mit ihren
an Land und unter
Ruinen. Um 9 Uhr
der „Hohenzollern" z
Ufer strahlten in prac
Uhr gingen die „Hohe
Tullgarn in See,
Kronprinzen und der
einen Besuch abzustatte

— **Dem Reichs**
der Kaiser seinen Dan
Militärvorlage in eine
der Reichsanzeiger ver

Mit freudiger Ge
erfolgreichen Abschluß
Armeereform, welche d
unserer Wehrkraft eine
des Reichs und damit
lung unserer vaterländ
Neben der patriotisch
von mir und meinen
Ziel in weiten Kreisen
bei der Mehrheit des R
Zustandekommen diese
Ihr Verdienst, indem
ständnis, staatsmänni
Thätigkeit in allen St
rungen sich haben ange
einem befriedigenden E
Wertschätzung dieser I
mit meinen hohen Ver
eine angenehme Pflicht
nung und meinen un
Wunsche auszusprechen,
mir und dem Vaterlan
bleiben.

— **Freiherr v.**
sekretär, wird voraussi
als Leiter der Reichsfin
aus dem Staatsdienste

— **Die Drahtm**
Frhr. v. Stumm-Halbe
der zweiten Beratung d
wurde, hat der Kreuzzi

„Neues Palais.
heißem Kampf. Da
Haltung und Hilfe!
thurkreuz Meines H
Wilhelm J. R."

— **Prof. Richar**
dem „Berlin. Börs.-Kur.
Regierungsrats erhalte
seiner verdienstvollen v

— Prof. v. Kauffmann
um die Militärvorlage
sucht, daß die deutsche
Steuerlasten weniger in
die Bevölkerung anderer

— **Eine Konfer**
deutscher Bundesstaaten
minister Dr. Miquel n
am 6. August in Fra
Offenbar handelt es s
eine Stellungnahme zu
Reichs an die Einzelsta

— **Die Schraub**
wieder eine Umdrehung
des deutschen Heeres
russischen Streitkräft
Petersburger Drathmeld
lautet in Petersburger
russische Regierung werd
vorlage in Deutschland
eines neunzehnten und
worten.

— **Der Kronpri**
lichen Prinzen nebst
Mittwoch vormittag mi
dam nach Wilhelmshöh
Aufenthalt der kaiserlic
wird sechs Wochen dau

— **(Bismarckde**
heit des Bismarckdenkm
tagspräsident von Level
teilt, daß das Komitee n
sich dafür entschieden ha
mals so lange auszusetze